



DIGITALES BUCH

Albers

Volkswirtschaftslehre

14. Auflage



FACHBUCHREIHE
für wirtschaftliche Bildung

Volkswirtschaftslehre

14. Auflage

VERLAG EUROPA-LEHRMITTEL
Nourney, Vollmer GmbH & Co. KG
Düsselberger Straße 23
42781 Haan-Gruiten

Europa-Nr.: 95019



Autoren:

Albers, Hans-Jürgen	Prof. Dr., Dipl.-Hdl.	Böbingen/Rems
Albers-Wodsak, Gabriele	Dr., Dipl.-Kfm., Oberstudienrätin	Böbingen/Rems

Unter Mitarbeit von Karg, Christian	Dipl.-Hdl., Studienrat	Crailsheim
--	------------------------	------------

14. Auflage 2022

Druck 5 4 3 2 1

Alle Drucke derselben Auflage sind parallel einsetzbar, da sie bis auf die Korrektur von Druckfehlern identisch sind.

ISBN 978-3-8085-4999-5

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der gesetzlich geregelten Fälle muss vom Verlag schriftlich genehmigt werden.

© 2022 by Verlag Europa-Lehrmittel, Nourney, Vollmer GmbH & Co. KG, 42781 Haan-Gruiten

www.europa-lehrmittel.de

Umschlag, Satz: Satz+Layout Werkstatt Kluth GmbH, 50374 Erftstadt

Umschlagkonzept: tiff.any GmbH, 10999 Berlin

Umschlagfoto: © chungking – shutterstock.com

Druck: UAB BALTO print, 08217 Vilnius (LT)

Vorwort

Das Lern- und Arbeitsbuch „**Volkswirtschaftslehre**“ enthält die Gegenstände der allgemeinen Volkswirtschaftslehre. Es berücksichtigt den gegenwärtigen Erkenntnisstand der Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik und gibt aktuelle Entwicklungen der Wirtschaftsrealität wieder. Grundlage der Inhaltsauswahl sind entsprechende Lehrpläne der Bundesländer.

Das Buch ist geeignet für

- **Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer an Wirtschaftsgymnasien und gymnasialen Oberstufen,**
- **Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer an Berufsfachschulen, Fachoberschulen, Berufsoberschulen und vergleichbaren Schulformen,**
- **Studierende und Lehrende an Fachschulen, Berufsakademien, Verwaltungs- und Wirtschaftsakademien und im wirtschaftswissenschaftlichen Grundstudium an Universitäten, Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen,**
- **Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie Dozentinnen und Dozenten an Kursen, Lehrgängen und Seminaren der Weiterbildung und Umschulung.**

Das Buch eignet sich sowohl für den Einsatz im volkswirtschaftlichen **Unterricht** als auch zum **eigenständigen Lernen**, z. B. im Rahmen von Vor- und Nachbereitungen.

Die oftmals komplexen Zusammenhänge werden **übersichtlich** und **verständlich** dargestellt. Die Kapitel sind einheitlich aufgebaut:

- Inhalt des Kapitels
- Erkenntnisleitende Fragestellungen am Beginn jedes Abschnitts
- Hinführung zum Problem
- Sachdarstellung
- Zusammenfassung des Kerninhalts in Merksätzen
- Aufgaben zum Üben und Vertiefen

Die **Sachdarstellung** enthält zahlreiche **Übersichten und Schaubilder**, die die Gegenstände einprägsam strukturieren und Zusammenhänge offenlegen. Tabellen mit **aktuellen Daten** zeigen die Sachverhalte in ihren realen Dimensionen. **Praxisnahe Beispiele, Texte, Zeitungsausschnitte** und sonstige Verweise stellen den notwendigen Zusammenhang zwischen **Theorie und Praxis** her. Sie ermöglichen die Anwendung der Erkenntnisse auf reale Situationen und fördern das **Verständnis wirtschaftlicher Situationen des privaten, beruflichen und gesellschaftlichen Lebensbereichs**.

Ein **ausführliches Inhaltsverzeichnis** erleichtert die Orientierung und ein **umfangreiches Stichwortverzeichnis** erlaubt das gezielte Aufsuchen einzelner Gegenstände.

Für die **14. Auflage** wurde das Buch durchgängig aktualisiert. Wirtschaftspolitische Inhalte wurden an die aktuellen Entwicklungen angepasst.

Für Verbesserungsvorschläge sind Verlag und Autoren stets dankbar. Schreiben Sie uns unter lektorat@europa-lehrmittel.de.

Inhaltsübersicht

Erkenntnisobjekt, Gegenstände und Methoden der Volkswirtschaftslehre	9
1 Grundlagen wirtschaftlichen Handelns.....	13
2 Wirtschaftskreislauf und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung	39
3 Nachfrage am Gütermarkt.....	74
4 Angebot am Gütermarkt.....	110
5 Markt und Preisbildung	130
6 Wirtschaftsordnungen	179
7 Grundlagen der Wirtschaftspolitik.....	199
8 Geldtheorie und Geldpolitik.....	255
9 Außenwirtschaft.....	324
10 Beschäftigung, Konjunktur und Wachstum	371
11 Einkommensverteilung	415
12 Ökonomie und Ökologie.....	443
13 Wettbewerb, Wettbewerbspolitik und Globalisierung.....	473
Stichwortverzeichnis	519

Inhaltsverzeichnis

1 Grundlagen wirtschaftlichen Handelns	13	2 Wirtschaftskreislauf und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung	39
1.1 Grundbegriffe	13	2.1 Wirtschaftskreislauf	39
1.1.1 Wirtschaften und Wirtschaftssubjekte	13	2.1.1 Einfacher Wirtschaftskreislauf	41
1.1.2 Bedürfnisse, Güter, Knappheit	14	2.1.2 Vollständiger Wirtschaftskreislauf	44
1.2 Volkswirtschaftliche Produktionsfaktoren	18	2.2 Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung	48
1.2.1 Begriff und Arten von Produktionsfaktoren	18	2.2.1 Aufgabe und Struktur der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung	48
1.2.2 Arbeitsteilung	20	2.2.2 Gesamtwirtschaftliches Produktionskonto	51
1.2.3 Sachkapitalbildung durch Investitionen	23	2.2.3 Konzepte und Indikatoren der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung	53
1.3 Bedingungen wirtschaftlichen Handelns	26	2.2.3.1 Inlandskonzept und Inländerkonzept	54
1.3.1 Ökonomisches Prinzip	26	2.2.3.2 Brutto- und Nettogrößen; Marktpreise und Faktorkosten; nominale und reale Größen	55
1.3.2 Produktionsmöglichkeitenkurve (Transformationskurve), Opportunitätskosten	27	2.2.4 Inlandsprodukte	58
1.3.3 Erfolgskennziffern: Produktivität, Wirtschaftlichkeit, Rentabilität	29	2.2.5 Nationaleinkommen und Volkseinkommen	60
1.3.4 Verantwortliches und nachhaltiges Wirtschaften	33		
Aufgaben	35		

2.2.6	Entstehungs-, Verwendungs- und Verteilungsrechnung	64	4.1.4	Bestimmungsgrößen der Angebotsmenge: Angebotskurve	114
2.3	Zur Aussagefähigkeit von Inlandsprodukt und National-einkommen	66	4.2	Individuelles Angebotsverhalten	115
2.3.1	Zur Problematik des Inlandsprodukts als Leistungsmaßstab	66	4.2.1	Angebotsverhalten bei linearem Kostenverlauf	116
2.3.2	Zur Problematik des National-einkommens als Wohlstandsmaßstab	69	4.2.2	Angebotsverhalten bei ertragsgesetzlichem (S-förmigem) Kostenverlauf	117
Aufgaben	.....	71	4.2.2.1	Ertragsgesetzliche Produktionsfunktion	117
3	Nachfrage am Gütermarkt	74	4.2.2.2	Ertragsgesetzliche (S-förmige) Kostenfunktion	118
3.1	Nachfrager am Gütermarkt	75	4.2.2.3	Gewinnmaximale Menge	120
3.2	Private Haushalte	76	4.2.2.4	Wichtige Kostenpunkte	122
3.2.1	Einkommen der privaten Haushalte	76	4.2.2.5	Abhängigkeit des Angebots vom Preis: Individuelle Angebotskurve	123
3.2.2	Nachfrage der privaten Haushalte	78	4.2.2.6	Weitere Bestimmungsfaktoren des individuellen Angebots	124
3.3	Zur Theorie der Haushaltsnachfrage	84	4.3	Gesamtangebot und Angebotselastizität	125
3.3.1	Ziel der Haushaltsnachfrage: Nutzenmaximierung	84	4.3.1	Gesamtangebot (Marktangebot) eines Gutes	125
3.3.1.1	Nutzen und Nutzenmessung	84	4.3.2	Angebotselastizität	127
3.3.1.2	Nutzenmaximum bei Konsum eines Gutes: Erstes GOSENSches Gesetz	84	Aufgaben	.....	128
3.3.1.3	Nutzenmaximum bei Konsum mehrerer Güter: Zweites GOSENSches Gesetz	87	5	Markt und Preisbildung	130
3.3.2	Darstellung der Nutzenabwägung durch Indifferenzkurven	89	5.1	Markt	131
3.4	Bestimmungsgrößen der Haushaltsnachfrage nach einem Gut	91	5.1.1	Marktbegriff und Marktfunktionen	131
3.4.1	Nachfrage und Preis: Individuelle Nachfragekurve	92	5.1.2	Allgemeines Marktmodell und Preismechanismus	134
3.4.2	Nachfrage und Einkommen: Bilanzgerade	95	5.1.2.1	Marktgleichgewicht	134
3.4.3	Weitere Bestimmungsgrößen der Nachfrage	98	5.1.2.2	Marktungleichgewichte	135
3.5	Gesamtnachfrage aller Haushalte nach einem Gut	101	5.1.3	Marktarten	139
3.6	Elastizitäten der Nachfrage	102	5.1.4	Vollkommener und unvollkommener Markt	140
3.6.1	Direkte Preiselastizität	102	5.1.5	Marktformen	142
3.6.2	Kreuzpreiselastizität	105	5.2	Preisbildung	144
3.6.3	Einkommenselastizität	106	5.2.1	Angebotspreis	145
Aufgaben	.....	108	5.2.2	Marktpreisbildung	147
4	Angebot am Gütermarkt	110	5.2.2.1	Preisbildung im Polypol	147
4.1	Grundlagen der Angebotstheorie	110	5.2.2.1.1	Preisbildung im vollkommenen Polypol: Vollständiges Marktmodell	148
4.1.1	Anbieter am Gütermarkt	110	5.2.2.1.2	Preisbildung im unvollkommenen Polypol	151
4.1.2	Annahmen (Prämissen) der Angebotstheorie	111	5.2.2.2	Preisbildung im Oligopol	154
4.1.3	Grundbegriffe der Angebotstheorie: Erlös, Kosten, Gewinn	111	5.2.2.2.1	Preisbildung im homogenen Oligopol	155
			5.2.2.2.2	Preisbildung im heterogenen Oligopol	159
			5.2.2.3	Preisbildung im Monopol	160
			5.2.2.3.1	Monopole im Modell und in der Realität	160

5.2.2.3.2	Gewinnmaximaler Preis des Monopolisten	162	7.5.5	Staatsverschuldung	232
5.2.2.4	Vergleich der Marktversorgung im Monopol und im vollkommenen Polypol	166	7.6	Wirtschaftspolitik der Europäischen Union (EU)	236
5.3	Preisdifferenzierung	168	7.6.1	Entwicklung und Organe der EU	237
5.4	Funktionen des Marktpreises	170	7.6.2	Länder der EU	239
5.5	Staatliche Eingriffe in die Preisbildung	171	7.6.3	Bausteine einer gemeinsamen europäischen Wirtschafts- und Finanzpolitik	240
Aufgaben		174	7.6.4	Haushalt der EU	241
6	Wirtschaftsordnungen	179	7.7	Europäische Wirtschafts- und Währungsunion (EWWU)	244
6.1	Begriff und Notwendigkeit von Wirtschaftsordnungen	179	7.8	Die Euro-Schuldenkrise	247
6.2	Grundtypen von Wirtschaftsordnungen (Wirtschaftssysteme) 180		Aufgaben		251
6.2.1	Ordnungsrahmen für Wirtschaftssysteme	180	8	Geldtheorie und Geldpolitik	255
6.2.2	Grundzüge der Freien Marktwirtschaft	182	8.1	Grundlagen der Geldtheorie und Geldpolitik	256
6.2.3	Grundzüge der Zentralverwaltungswirtschaft	184	8.1.1	Begriff und Funktionen des Geldes	256
6.3	Soziale Marktwirtschaft	188	8.1.2	Formen und Arten des Geldes	259
6.3.1	Grundzüge der Sozialen Marktwirtschaft	190	8.1.3	Geldmengen	261
6.3.2	Rolle des Staates in der Sozialen Marktwirtschaft	193	8.1.4	Währungssysteme	263
Aufgaben		197	8.2	Binnenwert des Geldes	266
7	Grundlagen der Wirtschaftspolitik	199	8.2.1	Kaufkraft des Geldes	266
7.1	Gegenstände der Wirtschaftspolitik	200	8.2.2	Kaufkraft des Lohnes und Lebensstandard	268
7.2	Träger der Wirtschaftspolitik	201	8.2.3	Messung des Binnenwertes	269
7.3	Ziele der Wirtschaftspolitik	203	8.2.3.1	Verbraucherpreisindex	270
7.3.1	Allgemeines Ziel: Gesamtwirtschaftliches Gleichgewicht	204	8.2.3.2	Harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI)	272
7.3.2	Die Ziele des Stabilitätsgesetzes: Das magische Viereck	205	8.3	Geldwertschwankungen	273
7.3.2.1	Stabilität des Preisniveaus	208	8.3.1	Inflation	273
7.3.2.2	Hoher Beschäftigungsstand	209	8.3.1.1	Begriff „Inflation“	273
7.3.2.3	Außenwirtschaftliches Gleichgewicht	210	8.3.1.2	Inflationsarten	274
7.3.2.4	Stetiges und angemessenes Wirtschaftswachstum	212	8.3.1.3	Inflationsursachen	275
7.3.3	Weitere Zielsetzungen	215	8.3.1.4	Inflationsfolgen	279
7.3.3.1	Verteilungsgerechtigkeit	215	8.3.2	Deflation	282
7.3.3.2	Umweltschutz	216	8.4	Geldentstehung und Geldverkehr	282
7.4	Zielbeziehungen	218	8.4.1	Geldproduzenten	283
7.5	Fiskalpolitik	220	8.4.2	Geldschöpfung	284
7.5.1	Staatshaushalt	221	8.4.2.1	Geldschöpfung der Zentralbank	284
7.5.2	Staatseinnahmen	223	8.4.2.2	Geldschöpfung der Geschäftsbanken	285
7.5.2.1	Steuern	223	8.4.2.3	Ableitung des Geldschöpfungsmultiplikators	291
7.5.2.2	Gebühren, Beiträge, Kredite	227	8.4.3	Kreditmarkt, Geldmarkt, Kapitalmarkt	294
7.5.3	Staatsausgaben	229	8.4.4	Geldangebot und Geldnachfrage	295
7.5.4	Subventionen	230	8.5	Institutionen der Geldpolitik	298
			8.5.1	Europäisches System der Zentralbanken (ESZB) und Europäische Zentralbank (EZB)	298

8.5.2	Deutsche Bundesbank	300	10	Beschäftigung, Konjunktur und Wachstum	371
8.6	Geldpolitik der Europäischen Zentralbank (EZB)	302	10.1	Beschäftigung	371
8.6.1	Grundlagen der Geldpolitik	302	10.1.1	Grundlagen der Beschäftigungstheorie und Beschäftigungspolitik	372
8.6.2	Geldpolitische Instrumente der EZB	306	10.1.1.1	Begriff und Messung von „Beschäftigung“	372
8.6.2.1	Offenmarktgeschäfte	308	10.1.1.2	Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt	375
8.6.2.2	Ständige Fazilitäten	315	10.1.1.3	Formen von Arbeitslosigkeit	377
8.6.2.3	Mindestreserve	317	10.1.1.4	Schwarzarbeit	380
Aufgaben	.....	320	10.1.2	Bestimmungsgrößen der Beschäftigung	381
9	Außenwirtschaft	324	10.1.2.1	Zusammenhang von Nachfrage, Produktion, Beschäftigung und Volkseinkommen	382
9.1	Bedeutung des Außenhandels	325	10.1.2.2	Multiplikator	384
9.1.1	Umfang und Struktur des Außenhandels	325	10.2	Konjunktur	387
9.1.2	Beweggründe für den Außenhandel	328	10.2.1	Begriff und Messung von „Konjunktur“	387
9.1.2.1	Mangelnde Liefermöglichkeiten im Inland	329	10.2.2	Ursachen konjunktureller Schwankungen	388
9.1.2.2	Kostenunterschiede zwischen In- und Ausland	330	10.2.3	Konjunkturphasen	388
9.1.2.3	Präferenzvielfalt und Produktdifferenzierung	332	10.2.4	Konjunkturindikatoren	390
9.1.3	Vor- und Nachteile außenwirtschaftlicher Beziehungen	333	10.2.5	Konjunkturpolitik	392
9.2	Wechselkurs und Wechselkursrechnung	335	10.2.5.1	Aufgaben und Möglichkeiten staatlicher Konjunkturpolitik	392
9.2.1	Wechselkurs	336	10.2.5.2	Instrumente staatlicher Konjunkturpolitik	393
9.2.2	Wechselkursrechnung	338	10.2.5.3	Grenzen staatlicher Konjunkturpolitik	397
9.2.3	Wechselkurse und Außenhandel	339	10.2.5.4	Grundkonzepte der Konjunkturpolitik	397
9.3	Wechselkurssysteme	342	10.2.5.4.1	Nachfrageorientierte Konjunkturpolitik	398
9.3.1	System fester Wechselkurse	343	10.2.5.4.2	Angebotsorientierte Konjunkturpolitik	401
9.3.2	System flexibler Wechselkurse	345	10.3	Wachstum	404
9.3.2.1	Devisenmarkt	345	10.3.1	Begriff und Messung von „Wirtschaftswachstum“	404
9.3.2.2	Wechselkursbildung	346	10.3.2	Bedeutung von Wirtschaftswachstum	405
9.3.3	Vor- und Nachteile fester und flexibler Wechselkurse	349	10.3.3	Bestimmungsfaktoren wirtschaftlichen Wachstums	406
9.4	Das reale Austauschverhältnis: Terms of Trade	350	10.3.4	Probleme quantitativen Wachstums	407
9.5	Zahlungsbilanz und Zahlungsbilanzungleichgewichte	353	10.4	Zum Zusammenhang von Wachstum und Beschäftigung	408
9.5.1	Struktur der Zahlungsbilanz	353	Aufgaben	.....	412
9.5.2	Die Zahlungsbilanz Deutschlands	356	11	Einkommensverteilung	415
9.5.3	Zahlungsbilanzungleichgewichte	358	11.1	Grundbegriffe der Einkommensverteilung	416
9.6	Internationale Organisationen	362	11.1.1	Einkommensentstehung	416
9.6.1	Internationaler Währungsfonds (IWF)	362			
9.6.2	Welthandelsorganisation (WTO)	365			
9.6.3	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD)	366			
Aufgaben	.....	367			

11.1.2	Formen der Einkommens- verteilung	417	12.4.2	Vorsorgeprinzip	460
11.1.2.1	Primärverteilung	417	12.4.3	Verursacherprinzip	461
11.1.2.1.1	Funktionelle Einkommens- verteilung	418	12.5	Grundlagen und Instrumente staatlicher Umweltpolitik	464
11.1.2.1.2	Personelle Einkommens- verteilung	419	Aufgaben		470
11.1.2.2	Sekundärverteilung	420	13	Wettbewerb, Wettbewerbs- politik und Globalisierung	473
11.2	Messung der Primärverteilung und ihre Beschaffenheit in Deutschland	421	13.1	Wettbewerb	473
11.2.1	Lohnquote und Arbeitsein- kommensquote als Maßstäbe der funktionellen Einkommens- verteilung	421	13.1.1	Begriff von Wettbewerb	473
11.2.2	Pro-Kopf-Einkommen, Lorenz- Kurve und Gini-Koeffizient als Maßstäbe der personellen Einkommensverteilung	423	13.1.2	Bedeutung von Wettbewerb	474
11.2.3	Einkommens- und Vermögens- verteilung in Deutschland	425	13.1.3	Einschränkungen von Wett- bewerb	477
11.2.4	Armut – Begriff, Messung und Umfang	426	13.1.3.1	Wettbewerb und Marktsituation ..	478
11.3	Ursachen ungleicher Einkommensverteilung	429	13.1.3.2	Kartelle	478
11.4	Zum Problem „Verteilungs- gerechtigkeit“	430	13.1.3.3	Abspraken, abgestimmte Verhaltensweisen	479
11.5	Verteilungskriterien	432	13.1.3.4	Verdrängung, Kooperation, Konzentration	479
11.5.1	Leistungsprinzip	432	13.1.3.5	Marktbeherrschung	481
11.5.2	Bedarfsprinzip	434	13.1.3.6	Preisbindung	482
11.6	Maßnahmen zur Beeinflussung der Einkommensverteilung	436	13.2	Wettbewerbspolitik	483
11.6.1	Maßnahmen der Tarifpartner zur Beeinflussung der Primär- verteilung	436	13.2.1	Grundlagen der Wettbewerbs- politik in Deutschland	483
11.6.2	Maßnahmen des Staates zur Einkommensumverteilung (Sekundärverteilung)	438	13.2.2	Kartellverbot, Fusionskontrolle, Missbrauchsaufsicht	485
Aufgaben		440	13.2.3	Wettbewerbspolitik in der Europäischen Union (EU)	488
12	Ökonomie und Ökologie	443	13.2.4	Internationale Wettbewerbs- politik	492
12.1	Das Spannungsverhältnis zwischen Ökonomie und Ökologie	444	13.3	Globalisierung und internationaler Wettbewerb	494
12.2	Das Problem: Ökonomie und Umwelt	448	13.3.1	Begriff und Entwicklung der Globalisierung	494
12.3	Ursachen des Umweltproblems ..	452	13.3.2	Ursachen der Globalisierung	495
12.3.1	Bevölkerungswachstum und Industrialisierung	453	13.3.2.1	Liberalisierung des Welthandels ..	496
12.3.2	Externe Kosten: Umwelt zum Nulltarif?	455	13.3.2.2	Verbesserung der Transport- möglichkeiten	496
12.3.3	Wettbewerb und Wettbewerbs- fähigkeit	456	13.3.2.3	Verbesserung der Informations- und Kommunikationsmöglich- keiten	497
12.4	Umweltprinzipien	459	13.3.3	Merkmale der Globalisierung	498
12.4.1	Nachhaltigkeitsprinzip („Sustainable Development“)	459	13.3.3.1	Internationaler Wettbewerb	498
			13.3.3.2	Wachstum des Welthandels	506
			13.3.3.3	Deregulierung der Finanzmärkte ..	508
			13.3.4	Folgen der Globalisierung	511
			13.3.4.1	Globalisierung und Wohlstand ...	512
			13.3.4.2	Globalisierung und Beschäftigung	513
			13.3.4.3	Globalisierung und Umwelt	514
			13.3.4.4	Globalisierung und nationale Wirtschaftspolitik	515
			Aufgaben		516
			Stichwortverzeichnis		519

Erkenntnisobjekt, Gegenstände und Methoden der Volkswirtschaftslehre

Die Beschäftigung mit wirtschaftlichen Fragen reicht in die Ursprünge menschlichen Daseins zurück. Erste Ansätze systematischen Arbeitens finden sich bereits bei den Philosophen der Antike. Vor allem PLATON und ARISTOTELES setzten sich mit wirtschaftlichen Problemen im Rahmen der „Politik“ und „Gesellschaftslehre“ auseinander. Als wissenschaftliche Disziplin im engeren Sinne ist die Volkswirtschaftslehre (früher oft auch Nationalökonomie oder Politische Ökonomie genannt) jedoch vergleichsweise jung. Seit etwa der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als sich in Europa das Wirtschaftssystem des Merkantilismus entwickelte, wurden die Auseinandersetzungen mit wirtschaftlichen Problemen zahlreicher und systematischer. Von einer eigenständigen wissenschaftlichen Disziplin kann aber wohl erst seit Beginn des 18. Jahrhunderts gesprochen werden, als in Deutschland, England, Frankreich und Italien erste zusammenfassende Schriften entstanden, die ein das Wissen der damaligen Zeit umfassendes Lehrgebäude enthielten.

„Wir sind der Meinung, dass es unendlich viele Dinge gibt, die wichtiger sind als Wirtschaft: Familie, Gemeinde, Staat, alle sozialen Integrationsformen überhaupt bis hinauf zur Menschheit, ferner das Religiöse, das Ethische, das Ästhetische, kurz gesagt, das Menschliche, das Kulturelle überhaupt. Alle diese großen Bereiche ... sind wichtiger als die Wirtschaft. Aber sie alle können ohne die Wirtschaft nicht existieren; für sie alle muss die Wirtschaft das Fundament, den Boden bereiten.“

Rüstow, A.: *Wirtschaft als Dienerin der Menschlichkeit*. In: *Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft* (Hrsg.): *Was wichtiger ist als Wirtschaft*. – Ludwigsburg 1960, S. 8

Wissenschaftliche Disziplinen bestimmen sich vor allem durch ihr Erkenntnisobjekt, das den Gegenstand der Betrachtung kennzeichnet und in der Regel durch eine Systematik in zweckmäßige Arbeitsgebiete eingeteilt ist, sowie durch spezifische Methoden zur Erkenntnisgewinnung.

Was Volkswirtschaftslehre ist ...

Noch vor wenigen Jahren wünschten sich die angehenden Studenten, die Volkswirtschaftslehre möglichst in einem Satz definiert zu bekommen. Der starken Nachfrage entsprach denn auch ein nicht minder kräftiges Angebot von Definitionen.

...

Mit einem Wort: Keine Definition ist erschöpfend, keine ist aber auch wirklich notwendig. Dennoch könnte die folgende den Zweck einer allgemeinen Einführung erfüllen:

- ▶ Die Volkswirtschaftslehre behandelt und prüft die Gesichtspunkte, nach denen sich der Einzelne und die Gesellschaft im Zeitablauf entscheiden, die stets knappen Produktionsmittel – sei es mit oder ohne Verwendung von Geld – zur Güterproduktion heranzuziehen, und wie das Produktionsergebnis auf den heutigen und zukünftigen Konsum der einzelnen Individuen und der Gesellschaftsgruppen aufgeteilt wird.

Samuelson, Paul A.: *Volkswirtschaftslehre*. Bd. I. – Köln ³1965, S. 19 ff.

Erkenntnisobjekt der Volkswirtschaftslehre

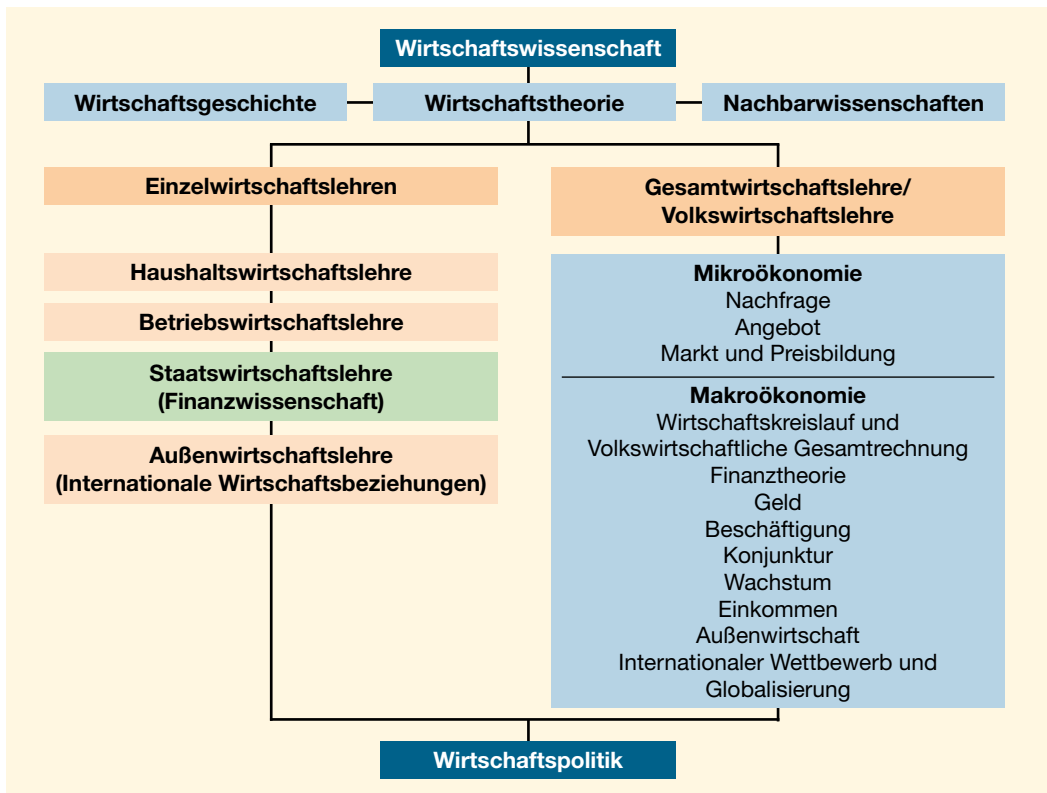
Erkenntnisobjekt der Volkswirtschaftslehre sind „generell Erscheinungen des Wirtschaftslebens“ (WOLL). Untersucht werden Bedingungen und Beweggründe der Entscheidungen und Handlungen von Individuen und Institutionen, soweit sie sich auf die Verwendung knapper Mittel beziehen („wirtschaften“). In Anlehnung an SAMUELSON¹ hat die Volks-

¹ SAMUELSON, Paul A., amerikanischer Nationalökonom, 1979 erster Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften

wirtschaftslehre vor allem drei Grundfragen zum Gegenstand: WAS soll produziert werden, WIE soll produziert werden und FÜR WEN soll produziert werden.

Gegenstände der Volkswirtschaftslehre

In der Literatur finden sich etliche Vorschläge zur Unterteilung des Gegenstandsbereichs der Volkswirtschaftslehre. Dies allein schon deutet darauf hin, dass eine allseits befriedigende Systematik nicht besteht. Eine schlüssige Gliederung bereitet auch deswegen Schwierigkeiten, weil sich im deutschsprachigen Raum eine Aufteilung der Wirtschaftswissenschaft in die beiden weitgehend eigenständigen Disziplinen Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre entwickelt hat. Diese Aufteilung ist so weitgehend, dass sie zu unterschiedlichen Studienabschlüssen (z.B. „Diplom-Kaufmann/-frau“ und „Diplom Volkswirt/-in“) führt.



Die Betriebswirtschaftslehre ist eine Einzelwirtschaftslehre. Sie betrachtet wirtschaftliche Aktivitäten in Unternehmen, insbesondere im Zusammenhang mit dem Güterangebot.

Die Volkswirtschaftslehre ist eine Gesamtwirtschaftslehre. Allerdings weist sie in Teilgebieten (z.B. Theorie der Nachfrage, Theorie des Angebots) beträchtliche Ähnlichkeiten mit einzelwirtschaftlichen Betrachtungen auf. Darüber hinaus beschäftigt sich die Theorie der Nachfrage hauptsächlich mit der Nachfrage der privaten Haushalte, die spezifischen Nachfragebedingungen der Unternehmen und des Staates bleiben weitgehend unberücksichtigt. In ähnlicher Weise beschäftigt sich die Theorie des Angebots fast ausschließlich mit dem Angebot des Sektors „Unternehmen“ und vernachlässigt das Angebotsverhalten der anderen Sektoren.

Zur weiteren Unterteilung der Volkswirtschaftslehre werden häufig die aus dem angelsächsischen Sprachraum übernommenen Begriffe Mikroökonomie und Makroökonomie

verwendet, wobei der Mikroökonomie die mehr einzelwirtschaftlichen und der Makroökonomie die gesamtwirtschaftlichen Aspekte zugeordnet sind.

Eine Gliederung der Wirtschaftswissenschaft nach Akteuren bzw. Wirtschaftssektoren führt zu vier Einzelwirtschaftslehren: Haushaltswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Staatswirtschaftslehre und Außenwirtschaftslehre. Während sich die Betriebswirtschaftslehre zu einer breit gefächerten eigenständigen Disziplin entwickelt hat, bestehen für die übrigen Wirtschaftssektoren keine eigenständigen Wirtschaftslehren; sie werden – mehr oder weniger umfassend – durch Teilgebiete der Volkswirtschaftslehre abgedeckt. Die wirtschaftlichen Aktivitäten des Staates finden in der „Finanzwissenschaft“ oder „Finanztheorie“ und die außenwirtschaftlichen Beziehungen in der „Außenwirtschaftslehre“ ihren Niederschlag. Das wirtschaftliche Handeln der privaten Haushalte wird – in einer weitgehend auf Nachfrageaspekte reduzierten Form – in der Nachfrage Theorie behandelt.

Methoden der Volkswirtschaftslehre

Neben allgemeinen Methoden wissenschaftlichen Handelns verfügt jede Disziplin auch über spezifische bzw. bevorzugte Arbeitsmethoden. Typisch für die Volkswirtschaftslehre ist die Arbeit mit Theorien, Hypothesen und Modellen.

Volkswirtschaftliche Aussagen liegen in Form von **Theorien** vor. Die aus der Beobachtung wirtschaftlicher Vorgänge gewonnenen Einsichten über Sachverhalte werden durch **Termini** sprachlich bestimmt; die dahinter stehenden Begriffe durch **Definitionen** in ihrem Gegenstand festgelegt und in ihrem Umfang abgegrenzt. Die Erkenntnisse über Zusammenhänge und über Ursache-Wirkungs-Verhältnisse werden in **Hypothesen** ausgedrückt („Wenn der Preis eines Gutes sinkt, steigt die Nachfrage nach diesem Gut“). Eine Hypothese ist eine Aussage über eine vermutete Beziehung zwischen einem auslösenden Faktor und einem Ereignis. Regelmäßige Beobachtungen, die also nur in Ausnahmefällen nicht zutreffen, werden häufig als **Gesetze** bezeichnet („Gesetz der Nachfrage“). Die Zusammenfassung mehrerer, sachlich verwandter Hypothesen und deren Verallgemeinerung führt zu einer Theorie („Theorie der Nachfrage“).

Die in der Wirtschaftsrealität beobachtbaren Phänomene sind zumeist in ein vielfältiges Netz von Zusammenhängen eingebunden. In dieser Komplexität sind die Gegenstände kaum darstell- und handhabbar. Daher werden der Beschreibung von Vorgängen und der Untersuchung von Folgen oft Modelle zugrunde gelegt. Ein **Modell** ist einerseits ein System von Hypothesen und andererseits ein vereinfachtes Abbild der Wirklichkeit, welches unter Verzicht auf Vollständigkeit und Spezifikationen die wesentlichen Elemente eines Phänomens darstellt. So werden z.B. Abhängigkeiten bei der Güternachfrage auf einem Modellmarkt mit nur zwei unterschiedlichen Gütern dargestellt („Zwei-Güter-Modell“).

Die Modellbedingungen, insbesondere die vereinfachenden Annahmen, werden als **Prämissen** bezeichnet („Auf einem Markt bieten *viele Anbieter* das *gleiche Gut* an“). Eine häufig verwendete Prämisse ist die **Ceteris-paribus**-Annahme (Ceteris-paribus-Klausel). „Ceteris paribus“ (c. p.) bedeutet „unter sonst gleich bleibenden Bedingungen“. Diese Annahme ist notwendig, um bei mehreren Wirkungsbeziehungen den Zusammenhang zwischen *einem bestimmten* auslösenden Faktor und *seinen* Folgen deutlich machen zu können. Die Wirkungen anderer Einflussgrößen werden für den Beobachtungszeitraum als konstant unterstellt

Ceteris-paribus-Klausel (c. p.)

Eine Frage an die Wirtschaftstheorie kann lauten: „Wie verändert sich die Nachfragemenge nach einem Gut x, wenn der Preis dieses Gutes steigt?“

Die Nachfrage nach einem Gut hängt von mehreren Faktoren ab: Preis des Gutes, Preise anderer Güter, Einkommen, Nutzenschätzungen der Nachfrager. →

→ In der Realität kann es vorkommen, dass mehrere Einflussgrößen gleichzeitig wirksam werden. So kann einerseits der Preis für das Gut steigen, das Einkommen der Nachfrager steigen und die Wertschätzung des Gutes bei den Nachfragern steigen, z. B. weil es in Mode gekommen ist.

Für normales Nachfrageverhalten gilt:

- Bei steigendem Preis sinkt die Nachfragemenge.
- Steigendes Einkommen und steigende Wertschätzung erhöhen die Güternachfrage.

Sind die Effekte aus Einkommen und Wertschätzung in ihrer Wirkung auf die Nachfragemenge stärker als die Wirkung der Preiserhöhung, so steigt die Nachfrage nach dem Gut.

Beobachtbar sind also drei auslösende Faktoren (Preissteigerung, Einkommenssteigerung, steigende Wertschätzung) und eine Wirkung (steigende Nachfragemenge). Unter der Oberfläche hat jedoch jeder Faktor eine eigene Wirkung entfaltet. Die Eingangsfrage gilt der Wirkung eines bestimmten Faktors; sein Einfluss muss also von den Einflüssen der übrigen Faktoren isoliert werden.

Die vollständige Antwort müsste demnach lauten: „Wenn der Preis eines Gutes steigt und wenn im Betrachtungszeitraum die Preise anderer Güter, das Einkommen und die Nutzenschätzungen der Güter gleich bleiben, sinkt die Nachfragemenge.“

In Kurzform lautet die Antwort: „Wenn der Preis eines Gutes steigt, sinkt c. p. die Nachfragemenge.“

Homo oeconomicus

Der „homo oeconomicus“ ist ein in der Wirtschaftstheorie (vor allem in der klassischen und neoklassischen Wirtschaftstheorie) häufig unterstelltes menschliches Verhaltensmodell. Der „homo oeconomicus“ entscheidet bei seinen Handlungen ausschließlich rational, verfolgt nur sein Eigeninteresse und ist darauf bedacht, seinen eigenen Nutzen zu maximieren. Durch diese Handlungsannahmen lassen sich ökonomische Verhaltensmuster erklären und auch Prognosen über voraussichtliches Verhalten aufstellen.

Allerdings zeigen sowohl unser Alltagswissen als auch sozio-ökonomische Experimente, dass Menschen in konkreten Situationen durchaus auch anders, d. h. irrational, emotional, opportunistisch und eben auch moralisch handeln. Das Leitbild des „homo oeconomicus“ wird heute, insbesondere unter dem Einfluss moderner Institutionen- und Verhaltensökonomie, kritisch gesehen.

Homo oeconomicus: Anspruch und Wirklichkeit

Der Professor und der Regenschirm

„Ich brauchte in einer Zeit, als noch kein Mangel war, einen neuen Regenschirm. Es war zu überlegen, wie ich in meiner Rolle als Abnehmer die in der freien Marktwirtschaft mir obliegende Pflicht der Auswahl am besten treffen konnte. In Köln gibt es, so nahm ich an, etwa 50 Läden, in denen man einen Regenschirm kaufen kann. Diese müsste ich pflichtgemäß alle aufsuchen und keinen, da es ungerecht wäre, auslassen. Dann gibt es schätzungsweise 200 Sorten Regenschirme für Herren. Da es ein schwarzer Regenschirm mit gebogener Krücke sein sollte, mag sich die Sortenzahl auf 100 ermäßigen. Nun aber geht es mir um einen möglichst dauerhaften Regenschirm, dessen Stoff, Stock und Mechanik lange hält und auch bei starkem Wind brauchbar bleibt. Ich fand bald heraus, dass, allein um die Güte der Regenschirmstoffe auf Haltbarkeit und Wasserundurchlässigkeit zu prüfen, ein Kursus nötig sei, den ein Freund auf vier Wochen Dauer schätzte, geeignete Veranlagung des Lernenden vorausgesetzt. Auch die Mechanik sei, so meinte er, in ihrer Qualität verschieden, und man müsse schon etwas davon verstehen, wenn man eine sachkundige Auswahl treffen wolle. Diese Überlegungen führten dahin, dass ich, um mich und meine Familie mit dem nötigen Hausrat und der nötigen Bekleidung zu versehen, meinen Beruf aufgeben und noch einen Assistenten anstellen müsse. Dies bedenkend, verzichtete ich auf jede Konkurrenzprüfung, ging in den nächsten Laden und kaufte unter zehn vorgelegten Schirmen einen ohne lange Prüfung und zahlte dafür, was gefordert wurde.“

Eugen Schmalenbach: Der freien Wirtschaft zum Gedächtnis. Köln, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1949, S. 58

1 Grundlagen wirtschaftlichen Handelns

1.1 Grundbegriffe

- 1.1.1 Wirtschaften und Wirtschaftssubjekte
- 1.1.2 Bedürfnisse, Güter, Knappheit

1.2 Volkswirtschaftliche Produktionsfaktoren

- 1.2.1 Begriff und Arten von Produktionsfaktoren
- 1.2.2 Arbeitsteilung
- 1.2.3 Sachkapitalbildung durch Investitionen

1.3 Bedingungen wirtschaftlichen Handelns

- 1.3.1 Ökonomisches Prinzip
- 1.3.2 Produktionsmöglichkeitenkurve (Transformationskurve), Opportunitätskosten
- 1.3.3 Erfolgskennziffern: Produktivität, Wirtschaftlichkeit, Rentabilität
- 1.3.4 Verantwortliches und nachhaltiges Wirtschaften

Wirtschaftliches Handeln ist mit dem menschlichen Dasein untrennbar verbunden. Im privaten und beruflichen Bereich müssen wir Tag für Tag wirtschaftliche Entscheidungen treffen und auch konkret wirtschaftlich handeln. Im gesellschaftlich-politischen Bereich finden ständig wirtschaftliche Ereignisse und Entwicklungen statt, von denen wir direkt und indirekt betroffen sind. Sowohl für das konkrete wirtschaftliche Handeln als auch für das Verständnis gesellschaftlich-politischer Vorgänge, ihrer Ursachen und Folgen, sind wirtschaftliche Grundkenntnisse und grundlegende Einsichten in wirtschaftliche Zusammenhänge unabdingbar.

1.1 Grundbegriffe

Eine sachverständige Auseinandersetzung mit wirtschaftlichen Sachverhalten setzt die Kenntnis ökonomischer Grundfragen und einiger zentraler Begriffe der Ökonomie voraus.

1.1.1 Wirtschaften und Wirtschaftssubjekte

Was sind die Grundlagen und Rahmenbedingungen wirtschaftlichen Handelns?



► Wirtschaften

Die häufigste Definition für „Wirtschaften“ lautet:

Wirtschaften ist planmäßiger und effizienter Umgang mit knappen Mitteln zur Befriedigung von Bedürfnissen.

Ziel wirtschaftlichen Handelns ist die bestmögliche Versorgung der Menschen mit Gütern.

In dieser Kennzeichnung tauchen Begriffe auf, die später noch genauer erläutert werden müssen. Einige bedeutsame Merkmale lassen sich aber schon jetzt festhalten.

- Wirtschaften dient der Bedürfnisbefriedigung.
- Wirtschaftliches Handeln ist planmäßig, d. h. auf ein bestimmtes Ziel gerichtet; es ist kein absichtsloses, spielerisches Tun.
- Wirtschaften ist auf den Einsatz von Mitteln angewiesen, die prinzipiell knapp sind.

- Wirtschaftliches Handeln ist auf Effizienz ausgerichtet, d. h., es wird ein möglichst günstiges Verhältnis zwischen Mitteleinsatz (Aufwand) und Ergebnis (Nutzen, Gewinn) angestrebt.

► Wirtschaftssubjekte

Diejenigen, die wirtschaftlich handeln, werden als **Wirtschaftssubjekte** oder als **Wirtschaftseinheiten** bezeichnet.

- **Wirtschaftssubjekte** (Wirtschaftseinheiten): kleinste, selbstständig wirtschaftende Einheiten (z. B. ein privater Haushalt, ein Unternehmen)

Im Zusammenhang mit wirtschaftlichem Handeln müssen immer wieder grundsätzliche Entscheidungen getroffen werden:

- Welche Güter sollen in welchen Mengen hergestellt werden?
- Welche Produktionsmittel sollen in welchen Mengen für die Herstellung dieser Güter eingesetzt werden?
- Wer soll Nutznießer der hergestellten Güter sein?

- Wirtschaftliche Grundentscheidungen: **WAS** soll **WIE** und **FÜR WEN** hergestellt werden?

1.1.2 Bedürfnisse, Güter, Knappheit



Was sind Bedürfnisse und Güter und warum besteht grundsätzlich Knappheit?

► Bedürfnisse

Wirtschaftliches Handeln findet in einem komplexen Beziehungsgeflecht statt. Ausgangspunkt und Triebkraft sind **Bedürfnisse** und der Wunsch, diese Bedürfnisse zu befriedigen.

- Bedürfnis ist das Gefühl eines Mangels, mit dem Streben, diesen Mangel zu beseitigen.

Diese übliche Definition für Bedürfnisse ist wertneutral und knüpft keinerlei Bedingungen an die Art einer Empfindung, an die Art der Mängelbeseitigung oder an die Entstehung des Bedürfnisses. Sie macht keinen Unterschied, ob jemand Hunger verspürt und sich etwas zu essen kauft oder ob jemand den Wunsch nach einem großen Auto hat und dafür eine Bank ausraubt. An diese Problematik knüpft die Diskussion um „berechtigte“ und „unberechtigte“ Bedürfnisse an.

Menge und Vielfalt menschlicher Bedürfnisse sind unbegrenzt. Zwar lässt sich in einzelnen Bereichen vielleicht eine Sättigung erreichen, doch sind in einer konkreten Situation bei jedem Menschen stets zahlreiche Wünsche unerfüllt.

„Ein jeder Wunsch, wenn er erfüllt, kriegt augenblicklich Junge.“

Wilhelm Busch, deutscher Zeichner und Dichter (1832–1908)

„Willst du jemanden reich machen, musst du nicht sein Gut mehren, sondern seine Bedürfnisse mindern.“

Epikur, griechischer Philosoph (341–271 v. Chr.)

„Ich gehe jede Woche auf den Markt, um zu sehen, wie viele Dinge es gibt, die ich nicht brauche.“

Sokrates, griechischer Philosoph (470–399 v. Chr.)

► Bedürfnisarten

Die Vielfalt der Bedürfnisse hat zu verschiedenen Versuchen geführt, Bedürfnisse in Kategorien einzuteilen. Ob die vorgenommenen Einteilungen immer sehr sinnvoll sind, ist sicher diskussionswürdig. Die gängigsten Einteilungen werden im Folgenden kurz vorgestellt.

Die immer noch recht häufig anzutreffende Unterscheidung in **Existenzbedürfnisse**, **Kulturbedürfnisse** und **Luxusbedürfnisse** bringt kaum Erkenntniszuwächse. Insbesondere eine Zuordnung zu bzw. eine Unterscheidung zwischen Kultur- und Luxusbedürfnissen erscheint kaum möglich; was Kultur und was Luxus ist, ist individuell, zeitlich und gesellschaftlich höchst unterschiedlich.

Aussagefähiger ist eine Unterscheidung der Bedürfnisse nach der Dringlichkeit in Primär- und Sekundärbedürfnisse oder in Grundbedürfnisse und gesellschaftliche Bedürfnisse:

Bedürfnisarten	
Primärbedürfnisse Müssen befriedigt werden. (Essen, Trinken, Schlafen, Wohnen, Kleidung)	Sekundärbedürfnisse Hängen vom Einkommen, vom sozialen Umfeld und von sonstigen Faktoren ab.
Grundbedürfnisse* <i>Natürliche Bedürfnisse</i> (Essen, Trinken, Schlafen, Wohnen, Kleidung)	Gesellschaftliche Bedürfnisse Bedürfnisse, die von der Gesellschaft geprägt werden. (Durch Mode beeinflusste Bedürfnisse, auf Zivilisationsgüter gerichtete Bedürfnisse usw.)
<small>* Einteilung nach OECD (= Organization for Economic Cooperation and Development; Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)</small>	

Häufig wird auch die **Bedürfnispyramide** (Bedürfnishierarchie) von **MASLOW**¹ herangezogen. Diese ordnet die Bedürfnisse nach der Rangfolge, mit der ihre Befriedigung angestrebt wird. Dabei wird unterstellt, dass eine höhere Bedürfnisstufe erst dann befriedigt wird, wenn die darunter liegenden Stufen bis zu einem gewissen Grade befriedigt sind.



Körperliche Bedürfnisse: Essen, Trinken, Wärme, Schlaf, Sexualität

Sicherheit: Wohnung, fester Arbeitsplatz, Gesundheit, Ordnung, soziale Sicherheit

Soziale Beziehungen: Liebe, Partnerschaft, Freundeskreis, Gemeinschaft

Soziale Anerkennung: Status, Wohlstand, Ansehen, Achtung, Anerkennung

Selbstverwirklichung: Individualität, Talententfaltung, Entfaltung individueller Anlagen und Interessen

Die Bedürfnispyramide macht deutlich, dass es unterschiedliche Arten von Bedürfnissen gibt und dass nur ein Teil der Bedürfnisse durch wirtschaftliche Aktivitäten, z. B. durch Güterkonsum, befriedigt werden kann. Im Mittelpunkt ökonomischer Betrachtungen stehen vor allem die wirtschaftlich zu befriedigenden Bedürfnisse.

¹ Abraham MASLOW (1908–1970), amerikanischer Psychologe, entwickelte 1958 ein der Bedürfnispyramide zugrunde liegendes Motivationsmodell.

► Güter

Um Bedürfnisse befriedigen zu können, benötigen wir irgendetwas. Soweit die Bedürfnisse wirtschaftlicher Natur sind, können sie durch Konsum von Gütern befriedigt werden.

• Güter sind Mittel zur Befriedigung wirtschaftlicher Bedürfnisse.

Wie schon bei den Bedürfnissen, findet sich auch bei den Gütern eine Vielzahl von Einteilungsmöglichkeiten. Die wichtigsten werden im Folgenden kurz vorgestellt.

► Güterarten

Wenn Güter in unbegrenzter Menge zur Verfügung stehen und für ihre Gewinnung keine wirtschaftlichen Anstrengungen notwendig sind, wird von **freien Gütern** gesprochen; alle anderen Güter werden als **wirtschaftliche Güter** bezeichnet. Da es aber praktisch keine freien Güter gibt (vielleicht mit Ausnahme der Luft), ist diese Unterscheidung wenig hilfreich. Daher beschäftigt sich die Ökonomie ausschließlich mit den wirtschaftlichen Gütern.

Bei den wirtschaftlichen Gütern lassen sich nach bestimmten Kriterien weitere Güterarten unterscheiden.

Güterarten			
Kriterium	Arten	Erläuterung	Beispiele
Beschaffenheit	Materielle Güter (Sachgüter, Waren)	Güter aus Materie. Man kann sie sehen und anfassen.	Hammer, Tisch
	Immaterielle Güter (Dienstleistungen)	Dienste einer Person stehen im Vordergrund.	Leistungen eines Arztes, einer Friseurin
Verwendungsort	Konsumgüter	Güter, die in einem privaten Haushalt verwendet werden.	Hammer in einem privaten Haushalt
	Produktionsgüter (Investitionsgüter)	Güter, die in einem Unternehmen eingesetzt werden.	Hammer in einem Unternehmen
Nutzungshäufigkeit	Gebrauchsgüter	Mehrmalige Nutzung	Auto
	Verbrauchsgüter	Einmalige Nutzung	Benzin
Anbieter	Private Güter	Anbieter sind privatwirtschaftliche Unternehmen.	Auto, Möbel
	Öffentliche Güter (Kollektivgüter)	Anbieter ist der Staat (die „öffentliche Hand“).	Bildung, Straßen, innere und äußere Sicherheit
Beziehung zueinander	Substitutionsgüter	Güter können einander ersetzen.	Butter – Margarine Reis – Kartoffeln
	Komplementärgüter	Güter ergänzen sich.	Lampe – Glühbirne CD – CD-Spieler
Gleichartigkeit	Homogene Güter	Völlig gleichartige Güter	Superbenzin nach DIN
	Heterogene Güter	Verschiedenartige Güter	Benzin, Diesel

Substitutionsgüter: Esel-Boom in Anatolien

Die hohen Kraftstoffpreise haben in der Türkei nach einem Bericht der türkischen Zeitung „Zaman“ die Nachfrage nach Eseln nach oben getrieben. Grund ist, dass zahlreiche Bauern wegen der teuren Energie vom Traktor auf die Lastentiere umgestiegen sind.

► Knappheit

Für die Herstellung von Gütern werden verschiedene Mittel eingesetzt, deren Grundelemente als **Produktionsfaktoren** bezeichnet werden. Die Menge der zur Verfügung stehenden Produktionsfaktoren ist in einem bestimmten Zeitpunkt und in einer bestimmten Situation begrenzt. Man sagt: Die Produktionsfaktoren sind grundsätzlich knapp.

Absolute und relative Knappheit

Absolute Knappheit: Ein Gut ist selten; es steht nur in ganz begrenzten Mengen zur Verfügung.

Relative Knappheit: Ein Gut ist nicht so reichlich vorhanden, dass alle entsprechenden Bedürfnisse befriedigt werden können.

Im wirtschaftlichen Sprachgebrauch wird schon dann von Knappheit gesprochen, wenn die nachgefragte Menge größer ist als die angebotene Menge.

Knappheit tritt in vielen Ländern in Form von Armut, Wasserknappheit, Energieknappheit usw. augenfällig in Erscheinung. Die hoch entwickelten Industrieländer werden häufig auch als Wegwerf- und Überfluggesellschaften bezeichnet. Aber auch in diesen Ländern gilt, dass die Summe der Bedürfnisse die Produktionsmöglichkeiten übersteigt. Knappheit ist eine ständige Begleiterscheinung wirtschaftlichen Handelns und ein zentrales Merkmal aller Wirtschaftsgesellschaften.

Zusammenfassung Kapitel 1.1: Grundbegriffe

- Wirtschaften ist planmäßiger und effizienter Umgang mit knappen Mitteln.
- Ziel wirtschaftlichen Handelns ist die bestmögliche Versorgung der Menschen mit Gütern.
- Wirtschaftssubjekte bzw. Wirtschaftseinheiten sind die kleinsten, selbstständig wirtschaftenden Einheiten (z. B. ein privater Haushalt, ein Unternehmen).
- Die immer wieder zu treffenden Grundentscheidungen lauten: WAS soll WIE und FÜR WEN hergestellt werden.
- Bedürfnis ist das Gefühl eines Mangels, mit dem Streben, diesen Mangel zu beseitigen.
- Es besteht eine Vielzahl von Bedürfnissen. Eine Einteilung in Bedürfnisarten ist jedoch schwierig. Häufig verwendete Bedürfniskategorien sind:
 - Primär- und Sekundärbedürfnisse.
 - Grundbedürfnisse und gesellschaftliche Bedürfnisse.
 - Bedürfnishierarchie nach der Bedürfnispyramide von Maslow.
- Güter sind Mittel zur Befriedigung wirtschaftlicher Bedürfnisse.
- Güter ist der Oberbegriff für alles, was in irgendeiner Weise hergestellt wird. Alle anderen Bezeichnungen wie „Waren“, „Dienstleistungen“ usw. beschreiben Teilmengen der Gesamtmenge „Güter“.
- Güterarten werden vor allem nach den Kriterien „Beschaffenheit“, „Verwendungsort“, „Nutzungshäufigkeit“, „Anbieter“, „Beziehung zueinander“ und „Gleichartigkeit“ unterschieden.
- Produktionsfaktoren und Güter sind in einem bestimmten Zeitpunkt und in einer bestimmten Situation knapp. Im wirtschaftlichen Sprachgebrauch wird schon dann von Knappheit gesprochen, wenn die nachgefragte Menge größer ist als die angebotene Menge.

1.2 Volkswirtschaftliche Produktionsfaktoren

1.2.1 Begriff und Arten von Produktionsfaktoren



Was wird für die Herstellung von Gütern benötigt?

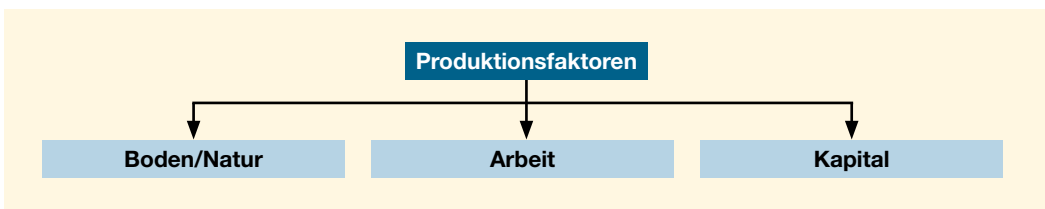
Die Güter stellt in aller Regel die Natur nicht von sich aus in gebrauchsfähigem Zustand zur Verfügung; sie müssen produziert werden. Für die Herstellung der Güter wird eine Vielzahl von Produktionsmitteln eingesetzt. Werden die Produktionsmittel auf ihre Grundelemente zurückgeführt, ergeben sich die so genannten **Produktionsfaktoren**. Für die Leistungsfähigkeit eines Betriebes und auch einer Volkswirtschaft sind zwei Aspekte von Bedeutung:

- Menge der vorhandenen Produktionsfaktoren,
- Qualität der Produktionsfaktoren.



Produktionsfaktoren sind die zur Gütererzeugung benötigten Grundelemente.

Die Volkswirtschaftslehre unterscheidet traditionell drei Produktionsfaktoren:¹



► Produktionsfaktor Boden/Natur

Der Produktionsfaktor Boden/Natur umfasst den Boden als solchen, die Bodenschätze und die natürlichen Elemente wie Luft, Wasser, Wind und Sonne. Nutzungsmöglichkeiten bestehen als Anbaufaktor, Abbaufaktor, Standortfaktor und Entsorgungsfaktor.

► Produktionsfaktor Arbeit

Der Produktionsfaktor Arbeit ist die menschliche Arbeit, die für den Prozess der Gütererstellung zur Verfügung steht. Arbeit kann in körperlichen oder geistigen Leistungen, in dispositiven² oder ausführenden Tätigkeiten bestehen.

► Produktionsfaktor Kapital

Der Produktionsfaktor Kapital besteht aus dem Sachkapital bzw. Realkapital der Unternehmen.³ Dieses umfasst:

- Anlagen (Gebäude, Maschinen und Werkzeuge,
- Lagerbestände (Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe; Halb- und Fertigfabrikate).

¹ Es handelt sich hierbei um die volkswirtschaftlichen Produktionsfaktoren. In der Betriebswirtschaftslehre ist eine etwas andere Einteilung üblich.

² Dispositive Tätigkeiten: Leitung, Planung, Kontrolle

³ Im üblichen Sprachgebrauch wird unter „Kapital“ zumeist „Geldkapital“ und nicht „Sachkapital“ verstanden. Die Unterschiede sind nicht sehr groß. Zur Beschaffung von Sachkapital ist Geldkapital notwendig und in gewisser Weise ist Geldkapital im Sachkapital gebunden. Der Wert des Sachkapitals lässt sich stets in einer entsprechenden Menge Geldkapital ausdrücken.